Breslauer Beobachter.

№ 81. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Donnerstag, den 22. Mai.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Mühle bei Mödling.

(Fortsetzung.)

„Mensch, was hast Du gethan?"

„Was schauderst Du? Lache! die Geschichte endet sich lächerlich. Ich war früher schon in Wien und verliebte mich in Jene. Damals war ich noch gut und diese Bitterkeit meinem Charakter fern. Du weißt, die erste Liebe ist die lebhafteste, und so hing ich mit jeder Fühlkraft meines Wesens an ihr. Sie schien dies Gefühl zu erwiedern, schien so gut, so herzlich, daß ich jetzt oft mit Rührung zurück denke und beklage, mich enttäuscht zu haben. Sie hielt es mit einem leichtfertigen jungen Edelmanne, dem sie Briefe schrieb voll der feurigsten Liebe, in denen sie sich über einen Menschen lustig machte. Fluch der Erinnerung! Ich war derselbe. Die Briefe kamen in meine Hände und ich lauerte auf den Augenblick der Rache. Sie hatte in Tirol eine reiche Verwandte, die auf dem Sterbebette nach ihr verlangt. Sie reis'te mit einer alten Magd hin. Auf dem Wege ereilte ich sie, verjagte die Alte, nachdem ich ihr den Schwur abgenommen, nie wieder nach Wien zurückzukehren, und nahm das Mädchen mit in eine Schlucht, dort schoß ich ihr die Kugel durch die Brust. Ein Andenken an Sie wollte ich, das Herz war durchschossen und so schnitt ich ihr den Kopf ab. Sechs Jahre trieb ich mich in allen Ländern herum, dann ging ich wieder nach Wien. Auf meinem Wege hierher stieg ich in ihr Grab; da lag ihr Gerippe. In der Brust hatte sich eine Schlange zusammengerollt. Recht so, dachte ich, eine Schlange statt des Herzens. Unweit von Mödling traf ich den Schurken, der sie verführte, und gab ihm seinen Lohn. Nun, warum lachst Du nicht? Komm, geh' zu Bette, vielleicht bist Du Morgen lustiger."

„Entsetzlicher!" rief Ehrenfried, „es war meine Schwester!" und beide Männer standen sich todtenbleich gegenüber.

„Leichtsinnig war sie aber schlecht nicht, und Du hast ihre Mutter in das Grab gestürzt, hast namenloses Elend über uns gebracht, und ich will Rache dafür, obschon Du mein Freund bist. Es ist Nacht; wir sind allein. Laß uns enden.

„Warte bis Morgen. Im Fechten bin ich Dir zu sehr überlegen und ein Schuß würde uns verrathen."

„Du hast Recht. Halt! da habe ich einen glücklichen Gedanken, Dort steht die Phiole mit Gift, es tödtet schnell, wir haben es selbst bereitet; klar wie Wasser, erquickt der Trunk mit Tod. Laß uns die Nebenstehende mit Wasser füllen, dann das Licht auslöschen und sie einige Mal verwechseln; sind sie beide leer. so wollen wir wieder anzünden."

„Ich willige ein, aber vergieb mir früher. Ich habe Dich geliebt und Du mich, wir haben uns Vieles zu danken, d'rum wenn Gott mit Dir ist, so denke ohne Haß an mich." Beide Männer reichten sich schweigend die Hände und beteten. Die gefüllten Gläser waren sich so ähnlich, daß sie kein Auge unterscheiden konnte. Eine ernste Stille herrschte, dann klirrten sie zusammen und waren — geleert.

Nach einer Viertelstunde ließ sich ein Mann das kleine Pförtchen am Wasserthore öffnen und schritt, tief in den Mantel gehüllt, schweigend hinaus.

10.

Im Rathhaussaale zu Mödling saßen die Väter des Ortes und erwarteten den Polen Koltschützki, einen Kundschafter aus Wien, und dessen Diener Michalowitsch. Alsobald trat auch der Genannte ein. Hochgewachsen und kräftig mit kühnem, männlichem Blicke schritt er mitten in die Versammlung vor und grüßte sie. „Ein Gruß von Euerm Kaiser, Ihr Herren. Er ist zufrieden mit der tapfern Vertheidigung Mödlings. Stahremberg läßt Euch bitten fortzufahren, Widerstand zu leisten, ohne auf ihn zu hoffen, denn er selbst ist schwer bedrängt. Ich gehe eben zu Carl von Lothringen und fordere ihn auf zu eilen, dann dürfte Euch Hülfe nahe sein. Nur bis dahin haltet noch aus."

„Sagt dem Herrn, wir werden bis auf den letzten Mann aushalten," sprach der Bürgermeister, „und nur als Kirchhof voll unbegrabener Leichen soll der Ort genommen werden."

„Ich weiß, Ihr seid wackere Leute, und Eure Schützen sind auch nicht übel. Michalowitsch wurde in ziemlicher Entfernung durch Einen am Arm verwundet, und hätten wir nicht bei Zelten den Mummenschanz abgeworfen, wir ständen todt vor Euch. Doch laßt uns lieber von ernsthaften Dingen sprechen und die ganze Lage bedenken. Was Eifer und Entschlossenheit vermag, hat Euch Wien als aufmunterndes Beispiel gezeigt. Die Million, welche Cardinal Cibo aus Italien als Kriegssteuer brachte, war fruchtlos verwendet worden. Die ganze Besatzung bestand aus viertausend Mann und der Stadtguardia, lauter ehrsame, ruhige Bürgersleute, des Kriegshandwerkes ungewohnt. In wenigen Tagen waren die Wälle ausgebessert, das Straßenpflaster aufgerissen und die offene freie Stadt in eine starke Festung verwandelt; man hätte sie kaum erkannt, so ganz und gar war sie verändert.

Am 17. Juli wurden zuerst türkische Reiter gesehen und alsobald flammten die Vorstädte auf Mitten in diesem Meer von Flammen stand ernst und schweigend die Stadt. Von den Wällen sahen die Bürger ruhig ihr Eigenthum verzehren, aber keine Klage hörte man, nicht einen Laut der Betrübniß. In jeder Stunde vermehrte sich die Zahl der Kämpfer, daß es eine Lust war. Studenten, Bürger, Hofleute, alle bewaffneten sich, von Begeisterung, die dem Tod trotzte, beseelt. Vierhundert Bürger durchziehen beständig die Stadt, um die Löschanstalten zu besorgen. Sie haben auch wacker zu thun, denn die türkischen Feuerkugeln sind immer in Bereitschaft. Letzthin müßt Ihr ja selbst den Brand gesehen haben. Das Feuer hat den Traunischen, Auerspergischen und Pallfyschen Pallast nebst dem Schottenhofe ergriffen. Beim lebendigen Gott! Bruderherz, es war ein fürchterlicher Augenblick! Im Zeughaus waren tausend acht hundert Tonnen Pulver verwahrt; fliegen die auf, so ist Wien gewesen — und das Feuer breitete sich immer mehr aus. Da zeigte sich der kaum sechs und zwanzigjährige Guido Stahremberg, des Heldengeschlechtes würdig. Er und der Lieutnant Laupert halfen die Pulverfässer begießen und trieben die Arbeiter mit bloßem Schwerte an, Fenster und Thüren zu vermauern, durch welche schon die Flammen schlügen. So wurde das Gräßliche abgewendet und das Feuer gelöscht.

Auf dem Wege zu Euch habe ich manches lustige Abenteuer erlebt. Ich schlich durch das Lager des Pascha von Rumili, Michalowitsch suchte beim Kara Mechmed durchzukommen. Wir waren als Türken gekleidet und recht gut — nun Eure Leute hielten uns ja dafür. Da trat der Pascha aus seinem Zelt und fragt wo ich hingehe. Ich will mir Erdbeeren suchen, antwortete ich ihm keck. Nun wünschte er mir Glück, empfahl mir Tapferkeit und ging. Kaum war ich außer dem Lager, so schloß sich ein melancholischer Türke an mich und sprach von Sehnsucht nach Constantinopel und dergleichen; da verrieth ich mich. Du bist ein Giaur, schrie er, ein Spion, und in demselben Augenblicke lag auch sein Kopf auf der Erde.

Nun kam ich endlich hier an und finde die Sachen eben nicht zum Verzweifeln, aber gefährlich. Morgen laßt mich den Gang hinter Eurer Kirche hinaus, daß ich von diesen Hunden mich ungesehen entfernen kann. Ich muß schnell zum Carl, denn kommt er nicht bald, so dürften uns in Wien noch verdammt heiße Tage bereitet werden. Täglich werden Mauern durch die Minen zerrissen und können nur mit unsäglicher Anstrengung wieder ausgebessert werden. Vorgestern waren schon drei Roßschweife auf den Wall gestoßen und dennoch wurden die Feinde zurückgeschlagen. Wer von Euch, ihr Herren, will mir wohl ein Nachtlager gewähren? Morgen mit dem ersten Strahl der Sonne breche ich auf."

Arnold lud ihn ein, indem er noch Manches von ihm zu erfahren hoffte.

Koltschützki, ein erfahrener Krieger, schlug noch Manches zur Vertheidigung Mödlings vor, dann schüttelte er Allen ringsherum die Hände und entfernte sich mit Arnold.

Mechtilde saß am Spinnrade und horchte auf Anna's Rede, die von vergangenen Zeiten sprach; wie ganze Geschlechter, welche zur Zeit ihrer Kinderjahre blühten, ausgestorben sind, „Es ist kein Seegen Gottes, mein Kind, ein hohes Alter zu erreichen. Wenn man so allein dasteht, aus einem andern Jahrhundert herüberragend; die man gekannt hat, sind todt, und der Zuhörer glaubt, man rede von einer fabelhaften Zeit, nennt man Personen, von denen Keiner mehr weiß, bezeichnet man ihm ein Dorf als den Ort, wo früher ein See war, oder ein finsterer Wald mit heulenden Wölfen. Bete, meine Tochter, um ein frühes Ende, wenn Du glücklich sein willst.

O es ist schmerzhaft, wenn Alles, was Du liebst, früher in's Grab sinkt. Es ist halbe Strafe und kein Lohn, wie die Thörichten meinen, die jene Leute glücklich preisen, welche Gott von sich entfernt im Leben hält. Ich wollte lieber längst geendet haben, als daß ich diese Zeit erschauen muß. Ich sehe es kommen, wie dieser Ort eine rauchende Ruine ist, seine Kirche, welche uns so oft in Andacht versammelte, halb zerstört, traurig dasteht. Was nützt uns Heldensinn, wenn wir von der eindringenden Menge wie von Meereswogen erdrückt werden. Ein paar Tage für längere Qual kann er uns erringen und uns länger vom Orte des Friedens entfernt halten, aber keine Freiheit uns jemals erkämpfen. Sei getrost," sprach sie zu Mechtilden, der eine Thräne aus den Augen sank, „wir finden uns Alle wieder, und glücklicher werden wir sein, wo uns kein Feind mit Feuer und Schwert, mit Haß und Vertilgung bedroht. Sie ist nahe die Zeit, bis dahin sei stark, es dauert ja nicht mehr lange. Laß' Dich von keiner Schwäche befallen im Unglück, sei Du, die letzte Enkelin, werth, daß wir Dich wieder in den Kreis eintreten lassen, wenn wir Dich oben wiederfinden."

Da traten Arnold und Koltschützki in das Gemach. Beider Mienen drückten Besorgniß aus, aber auch Muth und Entschlossenheit. Sie hatten auf ihrem Hergange an den halbzerstörten Mauern und Wällen die Unhaltbarkeit des Ortes eingesehen. Mit niedergeschlagenen Augen grüßte Mechtilde den Fremden, der sie mit Wohlgefallen betrachtete.

„Euer einziges Kind?"

„Ja Herr, aber sie ersetzt mir auch Alles, selbst die früh verstorbene Gattin," und somit küßte er die Erröthende auf die Stirne.

„Bereite uns ein Abendbrot, liebe Tochter," sprach Arnold, „und sorge, daß unserem theuern Gast ein gutes Lager bereitet werde, da er morgen noch vor Tag sich wieder entfernt."

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Literarisches.

„Bier ist Gift"

von

Dr. A. E. Flüring.*)

Bereits in dritter Auflage liegt uns ein Werkchen vor, welches sich ein ebenso abgeschmacktes als seichtes Thema, nämlich: „Bier ist Gift" zum Vorwurf gewählt hat. Habent sua fata libelli. Je kecker manche Behauptung aufgeworfen, je absurder sie durchgeführt wird, desto mehr Aufsehen erregt sie zuweilen. — In der Einleitung dieser Brochüre, als deren Verfasser man den in letzterer Zeit eben nicht rühmlich genannten Schriftsteller J. Sporschil bezeichnet, argumentirt der Pseudonyme Flüring folgendermaßen: „Das Bier trinkende Böhmen, Baiern, Britannien, — welch ein finsteres, abgespanntes, gleichgültiges Volk, mit Bosheit, Dummheit oder Egoismus als Grundprincip des Charakters! Bier macht schläfrig, geistlos, engherzig! Das Bier schäumt die Gnomen des Trotzes und des braungrauen Aergers empor!" Wie viel Unsinn in wenigen Zeilen! Man besuche unsere niederen Bierstuben oder unsere Baierschen Bieretablissements, welch' heiteres Leben überall, welch' blühende Gesichter, welch' markigte, von Gesundheit strotzende Gestalten? Man durchwandere die Hallen der Geschichte! Wer war es, der die Macht Roms in seiner höchsten Blüthe erschütterte? Biertrinkende Deutsche waren die Besieger Rom's auf dem Felde der Waffen, biertrinkende Deutsche die Nacheiferer der Griechen auf dem Felde der Wissenschaften. Wenn sich in Böhmen noch Dummheit vorfindet, nicht dem Biere ist die Schuld davon beizumessen, sondern dem Princip des starren Katholicismus! Wenn sich in Britannien der Egoismus noch hin und wieder breit macht, nicht die Wirkung des Porter, sondern das Bewußtsein einem freien Volke anzugehören, macht den Engländer stolz. — Oberflächlich, wunderbar oberflächlich ist auch die Analyse, welche Flüring in der zweiten Abtheilung vom Biere giebt. Allerdings besteht das Bier aus Hopfen und Malz, aber wer hätte vor Herrn Flüring jemals zu behaupten gewagt, Hopfen und Malz enthielten Gifttheile oder ein Gebräu aus solchen Ingredienzien könne positiv schädlich sein? Mag auch hin und wieder noch schlechtes Bier gebraut werden, dieserhalb aber alles Biertrinken für schädlich zu erklären ist eine Thorheit. In der dritten Abtheilung kömmt Herr Flüring wiederum auf sein Lieblingsthema, auf die Schädlichkeit des Bieres zu sprechen und schlägt zum alleinigen Gebrauch Wein und Wasser vor. Gut! Blicken wir einmal hinüber nach Frankreich, Spanien und Italien, den gesegneten Ländern des Weines. — Welche Vorzüge haben dieselben vor uns? Wo ist der Beweis, daß wir, wo nicht andere Ursachen obwalten, gegen jene Länder zurückstehen? — Aber auch abgesehen davon, — können unsere Arbeiter, die doch der Stärkung am meisten bedürfen, soviel erwerben, um sich am reinen, unverfälschten Weine zu erkräftigen? Und wenn wir auch die wohlthätigen Folgen des Wassers in manchen Fällen nicht läugnen wollen, zum täglichen Gebrauch unserer Damen, die bei ihren körperlichen Anstrengungen eines Getränk's bedürfen, das sie stärkt, nährt und erquickt, können wir das Wasser wahrlich nicht empfehlen, wohl aber das Bier, jenes Gebräu, das schon unsere Stammältern kannten (s. Tacitus) und alt dabei wurden. So lange daher erfahrene Aerzte das gegohrne Getränk als für den menschlichen Körper am meisten zuträglich erachten und so lange die Erfahrung für diese Annahme spricht, wollen wir uns durch Unwissenheit und Buchhändlerspeculation nicht irren lassen und Herrn Flüring an Herrn Wit. von Dörring weisen, vielleicht gelingt es dann der Vereinigung zweier solcher Geister eher und besser, die Menschheit zum Urtypus der Nahrungsmittel zurückzuführen. Es frägt sich dabei nur, wieviel Herr Wit v. Dörring von seiner Idee eines „wohlschmeckenden Kartoffelbieres" aufzugeben geneigt sein dürfte. r.

*) Die Gegenschriften „Bier ist kein Gift" von Dr. Gambrinus, „Bier ist kein Gift" von Schmidt und „Bier ist kein Gift, aber — Unwissenheit" sind mir nicht zu Gesicht gekommen, wohl aber ein Artikel über die Flüringsche Schrift im Februar-Heft des „Publicisten" (s. Thile's Publicist 1845), welcher auch zum Theil hier benutzt wurde.

Was ich möchte geworden sein.

Wer die Lust und die Freude kennt, die es bringt, ein deutscher Schriftsteller zu sein, namentlich wenn man nicht schreibt, um Bogen zu füllen, sondern um sein Herz zu entleeren, und wenn in die Dinte der Feder stets etwas eigenes Herzblut mit einfließt, der wird den Schmerz und die Entmuthigung schon oft gefühlt haben, die den Ausruf unwillkührlich erpressen: O wärst du doch etwas anderes geworden, als Schriftsteller.

Glücklich ist der Schriftsteller, der in seiner eigenen Selbständigkeit, in dem aufblühenden Gefühl seiner Größe, nur von dem Heil beseeligt wird, das er in der Welt bringt, und bei dem es der Dunstkreis, den er um sich aufgeblasen hat, nicht zu den Ohren dringen läßt, wie die Welt ihm zuruft:

O wärst du doch etwas anderes geworden, als Schriftsteller!

So lang' es aber nicht etwas anders geworden für den Schriftsteller, würde ich, wenn ich das Glück hätte, Gatte und Vater zu sein, einem Sohn, bei dem ich das geringste Talent oder Neigung verspürte, Schriftsteller zu werden, keinen Unterricht im Lesen und Schreiben geben lassen. Wenigstens hätte ich dann als Vater meine Pflicht erfüllt.

> Wer nie sein Werk mit Thränen las,
> Wer nie die kummervollen Nächte
> An seinem Schreibtisch weinend saß
> Der kennt euch nicht, ihr Menschenrechte!
> Ihr schneidet tief ins Herz hinein
> Ihr laßt ihn siech und muthlos werden,
> Verzweifelt sieht ers endlich ein:
> Nicht eine Schuld tilgt sich auf Erden!

Was ich auch anders geworden wäre, ich würde eher meinen Willen und Zweck erreichen, denn als Schriftsteller!

Ich wünscht', ich wäre Schuhmacher.

Wie Manchem wollt ich das Leder versohlen.

Ich wünscht', ich wäre Gärtner.

Dann würde ich es an den Blättern erkennen, daß der Erde ein neuer Frühling kommt.

Ich wünscht', ich wäre Dintenfabrikant.

Wie die große Berliner Dintenfabrik könnte ich dann noch allerlei Mittel der Welt empfehlen, um Ungeziefer zu vertilgen.

Ich wünscht', ich wäre Minister.

Dann würde ich vielleicht wieder wünschen, Schriftsteller zu sein.

Schnupftabaksfabrikant möchte ich geworden sein.

Um den Leuten was zu reichen, das ihnen in die Nase ginge.

Wäre ich doch Nachtwächter.

Ich freute mich auf den Sonnenaufgang, um den Tag — verschlafen zu können.

Wäre ich doch Redacteur einer politischen Zeitung.

Wie wollte ich dann das Privilegium benutzen, das ein solcher hat, nichts zu thun, als — anzustreichen.

Bäcker möcht' ich sein.

Um durch kleines Brodt mein großes Brodt zu haben.

Wäre ich doch ein Narr.

Ein Narr macht viele. — Von mir sollten aber alle Narren — gemacht werden.

Wäre ich doch Restaurateur!

Meine Schriften würden mit Censurfreiheit gedruckt — nämlich die Speisekarten.

Wäre ich doch ein Schweizer Freischärler geworden!

Mir thut just ein Aderlaß noth; am liebsten hätte ich mir den im Kampfe gegen den Jesuitismus und für die Freiheit appliciren lassen.

Lasker.

Mai-Wonne.

Lieber Freund Mai,
Bist gar nicht übel! —
Wahrlich, ei, ei,
Kleines Spitzbübel,
Narrest und hänselst und ärgerst uns viel! —
's fehlt nur noch Schnee,
Regnen thut's immer,
Niemand, o weh!
Kann aus dem Zimmer;
Ist das nicht schlimmer als wie im April?! —

Will man zu Weiß,
Wo die Stey'rmärker,
Regnet's erst leis',
Dann immer stärker;
Und da heißt's: adje, Lanner und Strauß! —
's liebe Programm
Und die Verfasser,
Alles zusamm'n.
Wird's halt zu Wasser,
Wunderhübsch geigt ein'm der Regen nach Haus! —

Woll'n, wenn's noch grau,
Hausknecht und Köchin
Nach Morgenau
Zärtlich aufbrechen,
Draußen zu schwelgen im Minneglück;
Regnet's erst sacht,
Dann gießt's mit Kannen,
Na, gute Nacht —
Michel mit Hannen,
Kommen wie triefende Pudel zurück! —

Darum, Freund Mai,
Laß dich belehren,
Fühle doch Reu',
Thu' dich bekehren,
Zeig' noch wo möglich im letzten Akt,
Heiter und froh,
Schön wie dein Name,
Freundlich dich so
Herren wie Dame,
Daß dich nicht Michel und Hanne verklagt! —

Ed. Rnn.

Lokales.

So ist denn wieder ein Schritt mehr gethan, um die Vergrößerung und Verschönerung der Straßen unserer Stadt zu bewirken, da jetzt Hand angelegt wird, die mit vielen Aufopferungen der Commune angekauften Häuser, auf der Nikolai-Straße an der Brücke abzubrechen, und mit den andern Häusern zu verbinden. Während nun man hier, auf alle mögliche Weise die Straßen sucht zu verbreitern, lieset man in dem Communal-Bericht in der Breslauer Zeitung vom 29. März a. c. daß ein Mehlmagazin mit einem Kostenaufwande von 12,000 Rthlr. über die Wasserklare, auf die Stelle der alten Kunst gebaut werden soll, und so die Aussicht des neuen Mühlgebäudes, als auch der Promenade benommen, und die Passage verengt wird, und entsteht nun die Frage: ob ein Mehlmagazin, über einem Wasserbehälter die gehörige Trockenheit gewähren wird?

Wie sich doch alles in der Welt ändert, voriges Jahr erschien keine Zeitung, wo nicht für, oder gegen die Reorganisation der Bürger-Garde geschrieben wurde, dieses Jahr hingegen wird nur von religiösen Ansichten und Meinungen geschrieben.

Was die Organisation der Bürgergarde betrifft, wird es wohl wieder beim alten bleiben, und das Sprichwort in Erfüllung gehen, sie schließen einen Rath und wird nichts daraus.

Es naht die Zeit wieder, wo das Militär Breslau verläßt um seine Uebungen auszuführen, und die Bürger die Wachen wieder besetzen müssen; Unter so bewandten Umständen (wenn solches bis zu der Zeit nicht vielleicht regulirt ist,) wird wohl das Wachwesen mit allen seinen Gräueln und Gesetzwidrigkeiten ausgeführt werden.

Vorschlag. Bis jetzt werden gewöhnlich weibliche Domestiken aufs Vierteljahr gemiethet, und will man solche wieder los werden, weil sie sich vielleicht nicht in diese Wirthschaft passen, oder auf andere Art sich unwürdig zeigen, dieselben länger behalten zu können, will man es sich umändern, so muß mit 6 Wochen gekündigt werden, und hat sich daher noch 6 volle Wochen alle Chikanen gefallen zu lassen, oder wenn sie den Dienst eher verlassen, in Prozesse verwickelt wird, und bisweilen Kost und Lohn umsonst geben muß. Um diesen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, erlaube ich mir ganz ergebenst vorzuschlagen, die Frauenzimmer nur auf 4 Wochen oder auf Monate und mit 14 tägiger Kündigung zu miethen.

Nach § 40 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 heißt es:

Dauer der Dienstzeit. Die Dauer der Dienstzeit hängt von freier gegenseitiger Uebereinkunft der Vermiethung ab, doch kann Niemand sich zu einer Dienstzeit verpflichten, die nicht entweder durch eine gewisse Anzahl Jahre, Monate, Wochen oder Tage ausgedrückt oder doch so bestimmt ist, daß jedem Theil freisteht nach vorgängiger Kündigung entlassen zu werden u. s. w., — und so glaube ich vielen Unannehmlichkeiten entgehen zu können.

Warum ist es denn bei den Gesellen und Gehülfen anders, die kann man, wie es beim größten Theil der Gewerbetreibenden der Fall ist, beim Lohngeben entlassen, und ebenso steht es dem Gesellen frei, sich es zu ändern, welcher Zeitraum gewöhnlich auf 14 Tage bestimmt ist.

— e.

Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 51 Schiffe mit Eisen, 30 Schiffe mit Zink, 18 Schiffe mit Steinkohlen, 12 Schiffe mit Eisenbahnschwellen, 4 Schiffe mit Steinsalz, 2 Schiffe mit Bretter, 3 Schiffe mit Kalksteinen, 45 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Kalk, 4 Gänge Brennholz und 240 Gänge Bauholz.

Im vorigen Monat haben das hies. Bürgerrecht erhalten: 2 Schuhmacher, 7 Hausacquirenten, 4 Schneider, 1 Leinwandhändler, 1 Bäcker, 1 Graveur, 1 Heringer, 1 Maurerflickmeister, 1 Pferdehändler, 2 Bäudler, 1 Tapezierer, 2 Sattler, 6 Kaufleute, 1 Pfefferküchler, 1 Vergolder, 1 Brauer, 1 Spezereihändler, 2 Viktualienhändler, 1 Kretschmer, 1 Goldarbeiter, 1 Kürschner, 1 Nagelschmied, 1 Nadler, 2 Handelsleute, 1 Uhrmacher, 1 Bildhauer, 2 Gürtler, 1 Tischler und 1 Lohnfuhrmann. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 48 (darunter 20 aus Breslau) und aus Böhmen 1.

Oberschlesische Eisenbahn. Auf der Oberschles. Eisenb. sind vom 11. —17. Mai 6758 Personen gefahren. Die Einnahme war 3431 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren im selben Zeitraume 6623 Personen. Die Einnahme betrug 3708 Rthlr. 7 Sgr. 10 Pf.

Chronik.

In Frankreich giebt es 15,000 Gemeindeschulen bei denen der angestellte Lehrer sich nicht auf 400 Fres. (120 Thlr.) jährlich steht. Außerdem aber finden sich in allen Departements eine Menge von Dörfern, die noch gar keine Schulen besitzen. Die französische Provinzialpresse scheint sich die Besprechung des Unterrichtswesens jetzt sehr angelegen sein zu lassen. Mehrere dieser Journale enthalten Denkschriften an die Kammern, worin die Verbesserung des Volkslehrer-Verhältnisses dringend verlangt wird.

Ein wegen gefährlicher Verletzung seines Brodherrn in Kriminal-Untersuchung „befangener" Brauerknecht in Berlin, trat mit zwei geladenen Pistolen versehen in das Comtoir seines gewesenen Herrn und forderte im schreienden Tone von demselben eine vermeintliche Vergünstigung, indem er zugleich versuchte, die Thüre zu verriegeln. Auf den Hülferuf des Ueberfallenen und im Augenblicke, als der Knecht eine der Pistolen zum Schießen hervorholte, drangen jedoch Menschen in das, glücklicher Weise nicht gehörig verriegelte Zimmer, bemächtigten sich des Verbrechers und beförderten ihn zum Kriminal-Gericht.

In einer Gemeinde bei Lyon befindet sich ein kleiner See, in welchem vor einigen Jahren ein junger Mann ertrank. Aus Aberglauben waren nun die Einwohner nicht zu bewegen, den See auszutrocknen, und dadurch die übeln Dünste zu entfernen. Der Maire verfiel daher auf eine List. Er ließ eines seiner Pferde in das Wasser reiten, und ihm ein Goldstück unter das Hufeisen legen, natürlich hinkte es beim Heraustreten. Man ließ es durch den Hufschmied untersuchen, und dieser fand das Goldstück. Das Gericht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das Dorf, daß im See Schätze vergraben lägen, und in Zeit von 24 Stunden war er total ausgeschöpft.

Wie viel ein Kuß einer Schauspielerin werth ist.

Hierüber gab man uns jüngst Aufschluß. Es wird erzählt, daß, als vor einiger Zeit in Hamburg für einen herabgekommenen Mimen von seinen mitleidigen Kunstgenossen Kollekte gesammelt wurde, die reizende Antoinette **Lebrun** es auf sich nahm, bei dem Geldfürsten Salomon **Hein** fürzusprechen. Sie trifft den alten Herrn beim Frühstück; er nöthigt sie freundlichst, ihm Gesellschaft zu leisten und verspricht 100 Mark Banko zu zeichnen. — „Und," fügte er hinzu, „wenn sie mir einen Kuß geben, zeichne ich 1000 Mark." Antoinette, gerührt von seiner Menschenfreundlichkeit, fällt ihm um den Hals und gewährt als barmherzige Schwester das Verlangte. Also neunhundert Mark Banko!

Für den Pariser Straßenkoth

bezahlt ein Unternehmer jetzt jährlich 500,500 Fr. und löst aus demselben, nachdem er ihn eine Zeitlang znm Faulen in Gruben gelassen hat, beim Kleinverkauf nicht weniger als 3,600,000 Fr., indem der Cubikmeter zu 3 — 5 Fr. verkauft wird. Vor 22 Jahren zahlte der Unternehmer für den Pariser Straßenkoth nur 75,000 Fr., im Jahre 1831 wurden 166,000 dafür entrichtet, und jetzt wird bei einer Pachtsumme von einer halben Million noch ansehnlich gewonnen.

Allgemeiner Anzeiger.

Evangelische Kirchen.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 7. Mai: d. Seifensieder Reichel T. — Den 11.: d. Schuhmacher Schönfeld T. — d. Böttcher Schirrmacher S. — d. Former Spalke S. — d. Mühlenbauer Oberbein S. — d. Schriftsetzer Zitterstein S. — d. Tischlerges. Steg T. — d. Postillon Reinisch S. — d. Fleischer Grährig T. — Den 12.: d. Schuhmacher Hillmann T. — d. Schneider Magnitzki S. — d. Buchdruckergeh. Ruge S. — Den 13.: d. Gräupner Scholz T. — d. Kutscher Hoffmann S. — d. Hutmacherges. Eckardt T.

St. Maria-Magdalena. Den 8. Mai: d. Zwirnhändler Regber T. — Den 11.: d. Kürschner Christ S. — d. Tischler Wolf S. — d. Arbeiter Scholz S. d. Nagelschmidtg. Böhm T. — d. Bedienten Weigt S. — d. Tischler Preuß T. — d. Pol.-Sekretair Weiß T. — d. Schlosser Himstett T. — d. Maurerges. Erthel S. — Den 12.: d. Haushälter Vogt S. — d. Haushälter Reiß T. — d. Tagarb. Luge T.

St. Bernhardin. Den 11. Mai: d. Haushälter Seifert Zwillings-Töchter. — Den 12.: d. Schlosser Falk S. — d. Bäudler Pohl S.

Hofkirche. Den 11. Mai: d. Friseur Fischer S.

11,000 Jungfrauen. Den 7. Mai: d. Orgelbau-Werkführer Müller T. — Den 11.: d. Schuhmacherges. Hanisch S. — d. Tagarb. Hagitte T. — Den 12.: d. Gutspächter v. Förster T. — d. Zimmerges. Tietze S. — d. Zimmermann Kordesse T. — d. Tagarb. Wallies S. — d. Kutscher Greulich S. — d. Schneiderges. Adam S.

Garnisonkirche. Den 9. Mai: d. Hauptmann v. Schewe S. — Den 12: d. Lieutenant a. D. Forchner T. — d. Unteroffizier Lummel S. — Den 13.: d. Kanonier Vogt S.

St. Salvator. Den 11. Mai: d. Fabrikaufseher Lade T. — d. Erbsaß Werner S. — d. Dreschgärtner Krause T. — Den 12.: d. Wagegeh. Demmig T. — d. Fleischer Thiel S.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 7. Mai: d. Gasthofsbes. Lucas mit Jgfr. A. Hübner. — Den 13.: Schneider Kirchhof mit Jgfr. A. Reichardt. — Tischler Nickel mit W. Grunert. — Schneiderges. Schmidt mit Jgfr. E. Pohl. — Kutscher Brunz mit Jgfr. E. Reichelt. — Tagarb. Schimmel mit Jgfr. R. Kirchner.

St. Maria-Magdalena. Den 13. Mai: Riemerges. Seidel mit Jgfr. R. Plautze. — Fleischer Schäppe mit L. Elbert. — Partkrämer Schmidt mit Frau S. Hoffmann. — Tischlerges. Gottschalk mit C. Wuttke. — Schuhmacherges. Lohse mit Jgfr. A. Scholz. — Haushälter Schotte mit Jgfr. C. Schwuttke. — Den 14.: Lehrer Freher mit Jgfr. A. Jagen.

St. Bernhardin. Den 7. Mai: Post-Sekretair Jäckel mit Jgfr. M. Hübner. — Den 8.: Kaufmann Friede mit Jgfr. C. Kirschte. — Den 13.: Tischler Korneck mit Jgfr. M. Wenzig. — Tagarb. Döhnelt mit C. Simbal.

Hofkirche. Den 12. Mai: Kantor Siegert mit Jgfr. A. Heyse.

11,000 Jungfrauen. Den 13. Mai: Zimmerges. Gloger mit R. Schmidt. — Buchhalter Krause mit Jgfr. H. Sterz. — Gürtler Zakowski mit Jgfr. A. Burghart.

St. Salvator. Den 14. Mai: Canzlei-Assistent Krause mit R. Wust.

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 17. April: d. Schneider C. Löwe S. — Den 20.: d. Haushälter Ph. Luschner S. — Den 27.: d. Schuhmacherges. C. Geneser T. — d. Schneiderges. G. Hacke T. — d. Schuhmachermeister C. Heinrich S. — Den 4. Mai: d. Schneiderges. F. Maiwald T. — d. Former und Eisengießer Rudolph T. — d. Former und Modell-Tischler J. Ossenbrück S. — Den 11.: d. Nagelschmiedmeister B. Timansky S. — d. Fabrik-Arbeiter C. Mischke T. — Den 12.: d. Schuhmachermeister G. Burchart T. — Den 13.: d. Unteroffizier im 11. Inf.-Reg. J. Aßmann S. — Den 18.: d. Kupferdrucker C. Rick S. — 1 unehl. T. — d. Former C. Hilner S. — d. Tischler G. Beck T. — d. Damenschneider W. Heinze T. — d. Hütestoff-Zubereiter C. Chenaux T. — Den 19: d. Trompeter bei der 1. reitenden Compagnie der 6. Artillerie-Brigade A. Allich S. — d. Tischlerges. F. Metzner T.

Trauungen.

Den 17. April: Schneiderges. C. Löwe mit der verw. H. Ruppelt, geb. Stock. — Schuhmacherges. A. Bialeck mit Jgfr. M. Gattderke. — Den 20.: Bäckerges. C. Fuchs mit N. Müller. — Den 23.: Trompeter bei der 2. reitenden Compagnie der 6. Artillerie-Brigade J. Höhne mit Jgfr. J. Mittwoch. — Den 1. Mai: Tischlerges. E. Neugebauer mit E. Rüdiger. — Den 5.: Arbeitsmann J. Kuppe mit J. Willich. — Den 12: Bürger und Schuhmachermeister in Oels J. Aßmann mit Jgfr. M. Schneider. — Posamentiergeh. J. Rieger mit Jgfr. A. Franke. — Den 13.: Fabrikgeh. J. Hendler mit A. Peisker. — Den 18.: Zimmerpollier C. Tietze mit Jgfr. J. Seewald. — Bürger und Goldarbeiter E. Thiel mit Jgfr. O. Schön.

Folgende **nicht** zu bestellende Stadtbriefe
1) An Herrn Lindner, Neumarkt,
2) An Herrn Studiosus Wachtel,
3) An Herrn Buchdruckereibes. Günther,
4) An Frau Gräfin v. Pükler,
5) An Schuhmacher Rösler,
6) An Kleidermacherges. Melzer,
7) An Herrn Oekonomie-Inspektor Martin Lehfeld,
8) An Herrn Pfarrer Schnabel in Schweinern,
9) An Herrn Flemmig, Weidenstr. Nr. 33,
10) An Herrn Actuarius Wurm,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 21. Mai 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 22 Mai, zum 2ten Male: „**Die seltsame Wette.**" Lustspiel in einem Akt von Blümner. Hierauf: „**Der Landwirth.**" Lustspiel in 4 Akten von der Verfasserin von „Lüge und Wahrheit."

Vermischte Anzeigen.

Nachricht für Droschkenkutscher.

Donnerstag den 8. d. M. hat ein Droschkenkutscher mit brauner Halb-Caise und einem hellbraunen Pferde eine Gesellschaft von drei Damen und einem Herrn nach Oswitz zur Schwedenschanze gefahren. Zur Kapelle, behufs der Rückfahrt bestellt, ist der Kutscher dieser Anordnung nicht nachgekommen, und wird derselbe hiermit aufgefordert, das Fahrlohn Werderstraße Nr. 15 bei Unterzeichnetem Vormittags in Empfang zu nehmen.

v. Hirsch.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.